

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Otis

Berlin, 1993

Noah, Thomas, Zur Ansiedlung des Grausprechts (*Picus canus*) im Spreewald mit Bemerkungen zu Situation und Status der Art in Brandenburg

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4473

Zur Ansiedlung des Grauspechtes (*Picus canus*) im Spreewald mit Bemerkungen zu Situation und Status der Art in Brandenburg

THOMAS NOAH

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit gewährt einen aktuellen Überblick zur Verbreitung und Bestandsentwicklung des Grauspechtes (*Picus canus*) in Brandenburg. Es werden alle verfügbaren Beobachtungen der letzten 15 Jahre dargestellt und, soweit möglich, kommentiert.

1984 wurde als Vorläufer einer nordwärts gerichteten Arealausdehnung der erste Brutnachweis für das Land Brandenburg registriert, daß bis vor kurzem außerhalb der bekannten Verbreitungsgrenzen lag. Im Verlauf der 90er Jahre etablierten sich in drei Naturräumen kleine Vorkommen, wobei zwei weitere Brutnachweise erbracht werden konnten. Neben Einzelrevieren unverpaarter Individuen nahm auch die Anzahl festgestellter Grauspechte zu. Vorbehaltlich größerer Erfassungsdefizite wird der Landesbestand auf gegenwärtig etwa 5 Brutpaare und 10-15 territoriale Einzelvögel geschätzt.

Entsprechend der lokalen Gegebenheiten werden sehr unterschiedliche Waldgesellschaften besiedelt. Besonders bemerkenswert ist das Vorkommen in Erlenwäldern des Oberspreewaldes. Bestandsentwicklung und mögliche Herkunft der Grauspechte werden im Zusammenhang einer großräumigen Ausbreitungstendenz kurz diskutiert. Abschließend werden offene Fragen erwähnt und Hinweise zur Bestandserfassung gegeben.

1. Einleitung

Im mitteleuropäischen Teil seines ausgedehnten und sich bis weit nach Ostasien erstreckenden Verbreitungsgebietes besiedelt der Grauspecht (*Picus canus*) vorwiegend Buchenwälder in den Mittelgebirgen (CONRADS 1980). Die nördliche Arealgrenze in Deutschland ist im wesentlichen durch Lage der Mittelgebirgsausläufer charakterisiert (z.B. CONRADS 1980, NICOLAI 1993, HAGEMEIJER & BLAIR 1996). Mit Ausnahme weniger Vorposten unweit der Höhenzüge (z.B. FLADE & MIECH 1986, SCHUBERT 1987, HUMMITZSCH 1988, SIEVERS & SÜDBECK 1990) blieb die norddeutsche Tiefebene unbesiedelt.

Das Land Brandenburg, dessen maximale Höhe bei 200 Meter ü. NN liegt, repräsentiert einen typischen Ausschnitt dieses Naturgroßraumes. Dementsprechend galt der Grauspecht nur als gelegentlicher Gast in der Mark (KALBE 1987). Etwa seit dem Ende der 1980er Jahre zeichnet sich eine, bereits in den vergangenen Jahrzehnten angedeutete neue Entwicklungstendenz ab: Der Grauspecht wird alljährlich an verschiedenen Orten Brandenburgs festgestellt und neben besetzten Revieren kam es auch zu den ersten Brutnachweisen. Die nachfolgend skizzierte Brutansiedlung im Spreewald wird daher zum Anlaß genommen, das Auftreten des Grauspechtes im Zeitraum der letzten 15 Jahre in Brandenburg näher zu beleuchten und die z.T. weit verstreuten Daten in eine bislang fehlende Gesamtdarstellung einzufügen. Ferner ist diese Analyse als Beitrag zur Aktualisierung des Verbreitungsbildes am Nordrand der mitteleuropäischen Arealgrenzen gedacht.

2. Lage des Gebietes, Material und Methode

Der im Spreewald vom Grauspecht schwerpunktmäßig besiedelte Raum liegt am Nordrand des 5769 ha großen Naturschutzgebietes (NSG) "Innerer Oberspreewald" nordöstlich der Stadt Lübbenau bzw. südöstlich des Ortes Alt Zauche in den Kreisen Dahme-Spreewald und Oberspreewald-Lausitz.

Die sehr stark von den vielen Nebenarmen der Spree geformte, reliefarme Niederung (durchschnittlich 50-51 Meter ü. NN) wird neben Erlenwäldern unterschiedlichster Ausprägung im wesentlichen durch parkartig gegliederte Gehölzformationen und Wiesengesellschaften bestimmt. (vgl. Kap. 3.2.). Eine ausführlichere Beschreibung des gesamten NSG (mit Flächenbilanz) ist bei NOAH (1998) zu finden.

Nach der überraschenden Erstfeststellung (vgl. Kap. 3.1.) wurde im Gebiet von mehreren Ornithologen (insbesondere H. Haupt, S. Weiß, T. Noah) systematisch nach Grauspechten gesucht. Von 1997-1999 wurden vorwiegend in den Monaten März bis Mai unter (sparsamen) Einsatz von Klangattrappen (Kassettenrecorder mit „Kü“-Reihe und Trommeln) bzw. Nachpfeifen der „Kü“-Reihe alle potentiell geeigneten und auch erreichbaren Standorte auf ihre Besiedlung hin überprüft. Einschränkend muß jedoch erwähnt werden, daß kleinere Teilflächen aufgrund ihrer unzugänglichen Lage (lediglich per Boot erreichbar) sich einer eingehenderen Kontrolle entzogen. Insgesamt kann aber davon ausgegangen werden, daß der Bestand annähernd vollständig erfaßt worden ist. Die ermittelten Daten wurden in Karten vom Maßstab 1 : 25.000 eingetragen und nach mindestens zweimaliger Bestätigung als Revier gewertet. Die größte Bedeutung wurde der Beobachtung von Paaren beigemessen. Eine gezielte Bruthöhlensuche erfolgte allerdings nur 1999. Dabei wurde ab Ende April grundsätzlich auf eine Klangattrappenprovokation verzichtet.

Brandenburgische Meldungen sind den entsprechenden Jahresberichten der Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen (BRÄUNLICH & MÄDLÖW 1993, 1994a, 1994b, BRÄUNLICH et al. 1996, 1997, HAUPT et al. 1998, 1999) und des Landesumweltamtes (RYSILAVY 1993, 1994, 1995, 1997a, 1997 b, 1998, 1999) sowie der ABBO-Kartei entnommen. Darüber hinaus wurde bei Brutnachweisen wie auch bei Beobachtungen in den Schwerpunktgebieten mit den Gewährspersonen bzw. „Datenverwaltern“ korrespondiert, wodurch sich neben den Beschreibungen der Lebensräume auch noch einige bisher nicht veröffentlichte Feststellungen ergaben. Kreisnamen im Text werden mit den üblichen Kfz-Zeichen abgekürzt.

Danksagung: Zunächst gilt herzlicher Dank M. Flade, H. Haupt, A. Hollerbach, B. Litzkow, B. Ratzke, A. Schäfer, K. Schenzle, St. Weiß u. R. Zech, die ihre Beobachtungen aus dem Spreewald zur Verfügung stellten. U. Albrecht, R. Beschow, J. Fleschner, H. Haupt, C. Hinnerichs, H.-J. Klein, M. Kolbe, R. Möckel, B. Ratzke, T. Rysilavy und P. Schubert übersandten freundlicherweise Datensammlungen aus verschiedenen Regionen Brandenburgs. A. Degen sei für die Beschaffung wichtiger Literatur und R. Uhlig für Vorabinformationen aus einem Manuskript gedankt. E. Nowak übersetzte relevante Passagen aus TOMIALOJC (1990). M. Kolbe steuerte das Foto des Grauspechtweibchens bei, und M. Kühn zeichnete die hübsche Vignette. Schließlich sei H. Haupt und P. Südbeck für die kritische Durchsicht des Manuskripts gedankt.

3. Die Brutansiedlung im Spreewald

3.1. Chronologie

In ihren Ausführungen über die Avifauna des Unterspreewaldes erwähnen SCHIERMANN (1930) und PIESKER (1980) den Grauspecht nicht. Die bislang einzigen Feststellungen in diesem Gebiet gab es 1992. Ein Vogel konnte an drei verschiedenen Orten festgestellt werden, bei denen es sich durchaus um dasselbe, weit umherstreichende Individuum gehandelt haben könnte. Zunächst registrierten B. Katzer, H. Scharnhorst u.a. am 02.05. unweit des Ortes Groß Wasserburg aus einem feuchten Laubwaldbestand im zentralen Unterspreewald einen rufenden Grauspecht. Etwa 10 km südöstlich dieses Geländes ließ am 30.05. im NSG „Wiesenu“, einem unmittelbar an der Spree gelegenen, von Gehölzgruppen untergliederten Wiesengebiet ein Individuum mehrfach die „Kü“-Reihe hören (A. Weingardt). Am 21.07. wurde bei Pretschen ein adultes Weibchen an einem Kiefernstangenholz aus geringer Entfernung beobachtet (Verf.). Der an das Spreetal angrenzende Beobachtungsort liegt 11 km nordöstlich des Unterspreewaldes. Seither gab es keine weiteren Feststellungen. Auch im Rahmen einer Untersuchung zum Vorkommen der Spechte im Unterspreewald (NOAH i.Vorb.) 1997 und 1998 gezielt eingesetzte Klangattrappen erbrachten keine positiven Meldungen.

Im Oberspreewald wurde der Grauspecht erstmalig 1997 festgestellt. Am 15.03. hörten M. Flade und E. Nowak gleich an drei Stellen balzende Grauspechte. Da sowohl Anzahl als auch räumliches Auftreten dem bisher Bekannten in Brandenburg völlig widersprach (KALBE 1987), bestanden zunächst Zweifel an der Informationsübermittlung. Doch bei einer daraufhin durchgeführten Exkursion am 08.04. auf einer Teilfläche des Gebietes konnten an zwei Orten rufende Männchen bestätigt werden (T. Noah, A. Weingardt). Nachdem H. Haupt am 12.04. in den bekannten Revieren erneut einzelne Grauspechte (darunter auch ein Weibchen) antraf und des weiteren ein rufendes Weibchen in einem bisher nicht kontrolliertem Gebiet registrierte, stellte derselbe Beobachter am 18.04. letztmalig ein

rufendes Männchen fest. Aus Zeitgründen erfolgten 1997 keine weiteren Kontrollen während der Balzphase, doch kann zusammenfassend resümiert werden, daß der Grauspecht im Oberspreewald mit 3 Revieren vertreten war. Bislang fehlten lediglich Beobachtungen von Paaren und eindeutige Bruthinweise. Auch 1998 wurden die Grauspechte im Zeitraum vom 11.03. bis zum 18.04. in den Bereichen analog zum Vorjahr angetroffen. Es konnte erstmals paarweises Auftreten, begleitet von heftigen Reaktionen auf das Klangattrappenvorspiel in enger definierten Arealen festgestellt werden. (S. Weiß, T. Noah, H. Haupt). Von drei erfaßten Revieren waren zwei mit Paaren besetzt. Ein offensichtlich unverpaartes Männchen siedelte peripher zu den Revierpaaren (T. Noah, S. Weiß, B. Ratzke u.a.). Ferner wurde am 02.05. etwa 6 km nordwestlich des Vorkommens ein weit umherstreifendes Männchen bemerkt, zu dessen Herkunft keine Aussage möglich ist. In dem häufig kontrollierten Gebiet kann ein besetztes Revier ausgeschlossen werden.

1999 wurde mit 4 erfaßten Revieren eine leichte Zunahme verzeichnet. Neben den mittlerweile „traditionell“ von zwei Paaren bewohnten Revieren im „Hochwald“ (s.a. Kap. 3.2.) wurden zwei, dem Verhalten nach unverpaarte Männchen 1,5 bzw. 5 km südlich des Schwerpunktgebietes kartiert (T. Noah, A. Schäfer). In beiden Bereichen („Wotschofska“, „Sommerpolder bei Leipe“) sind in den Vorjahren keine Grauspechte festgestellt worden.

Während der Suche nach Bruthöhlen konzentrierte sich der Verfasser auf das Revier am südöstlichen Hochwaldrand. Hier wurde nach dem überdurchschnittlich milden Winter das Paar bereits am 04.03. balzend angetroffen, wobei das Weibchen dreimal eine (später nicht besetzte) Höhle in einer Erle (*Alnus glutinosa*) anflug. Bis zum 19.04. konnten beide Vögel stets in engem Zusammenhalt auf einer etwa 4 ha großen Teilfläche eines Erlenaltholzes registriert werden. Regelmäßig wurden dabei leise „djück“-Rufe geäußert. Am 22. und 23.04. wurde nur noch ein Grauspecht im Erlenbestand bemerkt. Die akustische Aktivität dieses Individuums beschränkte sich auf wenige „Kü“-Rufe. Danach wurden erst am 16. und 18.05. wieder 1 bzw. 2 Grauspechte bei der Nahrungssuche am Boden in unmittelbarer Nähe des Erlenaltholzes gesehen (K. Schenzle, T. Noah). Sie flogen anschließend in Richtung des vermuteten Brutplatzes ab. Das Auffinden der Bruthöhle erwies sich in dem extrem unübersichtlichen Gelände als nicht realisierbar. Eine schirmartig ausgebildete Schicht aus Traubeneiche (*Padus spec.*) in 4-10 Meter Höhe verwehrt großflächig den Blick in die obere Stamm- und Kronenregion. Der Brutnachweis gelang dann etwas überraschend am 06.06.: Auf einem an den Erlenbestand angrenzenden (ameisenreichen) Betonplattenweg wurde ein Familienverband, bestehend aus 5 Grauspechten beobachtet. Neben dem adulten Männchen ließen sich zwei Grauspechte anhand der schuppigen, hinteren Flankenpartie zweifelsfrei als Jungvögel bestimmen. Der 06.06. stellt als Ausflugsdatum einen sehr frühen Termin dar (CONRADS 1980; P. Südbeck, briefl.), nachdem der Eiablagebeginn auf Ende April datiert werden kann. Die Herkunft der Familie steht außer Frage, zumal die Verhaltensweisen des Paares wie auch die räumliche Nähe keine andere Zuordnung plausibel erscheinen lassen. Zudem stimmt nach Zurückdatierung die Phänologie des Brutverlaufs gut mit den entsprechenden Angaben bei CONRADS (1980) überein.

3.2. Habitat

Mit jährlich 2-3 ermittelten Revieren befindet sich der schwerpunktmäßig vom Grauspecht besiedelte Raum im sog. „Hochwald“. Hierbei handelt es sich mit etwa 1100 ha um die größte zusammenhängende Waldfläche im Oberspreewald. Das gesamte Waldgebiet ist mit Ausnahme weniger Verzahnungen zu nahegelegenen, kleineren Waldflächen, häufig in Form flußbegleitender Gehölzstreifen, von Grünland umgeben. Dessen Nutzung erfolgt sowohl über intensive Beweidung mit Rindern wie auch als zweischürige Mähwiese. Das Waldareal selbst dehnt sich von Südost nach Nordwest auf 7 km aus. Die durchschnittliche Breite liegt bei 1,8 km. Auf frischen bis staunassen Flachmoorböden dominieren Erlenwälder- und Erlenforste sowie seltener Bruchwälder. Außer der Erle, deren Anteil in der Kronenschicht weit über 90 % beträgt, stocken vorwiegend auf den etwas erhöhten Standorten einzelne Forste der Hybridpappel (*Populus spec.*) und horstartig eingestreute Bestände der Stieleiche (*Quercus robur*). Besonders die älteren Erlenabteilungen weisen einen recht hohen Anteil an stehendem aber auch liegendem Totholz auf, wodurch die Kronenschicht eine heterogene Struktur erhält. Das Waldbild setzt sich als Folge der bis 1990 praktizierten Kahlschlagwirtschaft nahezu ausschließlich aus

zwei Altersklassen zusammen. Die im Mittel 80-100 (120) Jahre alten Erlenbestände, unter denen auch wenige „Veteranen“ mit 180 Jahren vorkommen, sind immer wieder von mehreren Hektar großen 10 bis 20-jährigen Erlenstangenhölzern unterbrochen. Daraus ergibt sich ein hoher Grenzlinienanteil, der durch das stark verzweigte Fließgewässernetz noch erhöht wird. Horizontale Elemente der für die Ernährung des Grauspechts so bedeutenden Bodenschicht sind in der Randzone des Waldgebietes (wenig befahrene) Betonplatten- und Sandwege, Hochwasserschutzdämme und beweidete Saumstrukturen, im Waldzentrum hingegen Schneisen und Blößen. Ein weiterer Aspekt diesbezüglich sind die, infolge von Unterhaltungsmaßnahmen des Gewässersystems entstandenen, z.T. spärlich bewachsene Verwallungen an den Uferzonen.

Im Gegensatz zum Grünspecht (*P. viridis*), der 1999 mit 3 Revieren die südexponierte Randzone des Hochwaldes besiedelte, liegen die Kernbereiche der Grauspechtrufreviere im Zentrum der Waldfläche. Dort wurden die Vögel oft paarweise an Ruf- und Trommelplätzen angetroffen. Häufig fanden sich diese „Signalorte“ auf abgestorbenen oder halbkahlen Bäumen in Randlage der Altholzkulissen. Bezeichnenderweise enthielten sämtliche Reviere einen „Zugang“ zum reich gegliederten, südlichen Randbezirk. In diesem, wohl vorrangig als Nahrungshabitat genutztem Revierteil wurden Grauspechte regelmäßig in enger Nachbarschaft zu Grünspechten (auch am Boden!) festgestellt, ohne daß es währenddessen zu Auseinandersetzungen kam. Auch die in anderen Bereichen des Oberspreewaldes bewohnten Reviere unverpaarter Männchen wiesen bei genauerer Betrachtung analoge Habitatparameter auf.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß der Lebensraum des Grauspechts im Oberspreewald im wesentlichen aus:

1. einer größeren, grenzlinienreichen Altholzfläche unterschiedlicher Bodenfeuchte,
2. einer, von Grünland umgebenen, gut besonnten, durch Baumzeilen und Solitär-bäumen gegliederten Randzone resultiert, sowie
3. mit Bodenrequisiten wie Wegen, Dämmen und trockneren Blößen ausgestattet ist (Abb. 2).

4. Aktuelle Vorkommen in Brandenburg

4.1. Bruten, Schwerpunktgebiete

Um die Ansiedlung im Spreewald aus dem Blickwinkel landesweiter Entwicklungen zu betrachten, werden in diesem Kapitel sämtliche Gebiete mit Brutnachweisen und auch Orte, an denen Grauspechte Reviere bezogen, in Kurzform separat dargestellt. Vorab sei erwähnt, daß in den Schwerpunktregionen „Elsterwerda-Bad Liebenwerda“ und „Hoher Fläming“ keine gezielten großräumigen Erfassungen (mit anschließenden Nachkontrollen zur Bestätigung als besetztes Revier) erfolgten. Da die aufgeführten Daten eher auf Zufallsbeobachtungen basieren, ist in den genannten Gebieten das Ausmaß der Besiedlung gegenwärtig nur unvollständig bekannt.

Die in der Abb. 1 markierten Orte verdeutlichen neben der Massierung der Feststellungen in der Niederlausitz auch deren auffällig geklumpertes Verbreitungsmuster. Davon räumlich getrennt ergibt sich eine kleine Häufung in verschiedenen Naturräumen um Brandenburg/Havel. Weitere Beobachtungen nur kurzzeitig anwesender Grauspechte werden in Kap. 4.2. behandelt.

Raum Elsterwerda - Bad Liebenwerda (Kreis Elbe-Elster)

Nach den vorliegenden Erkenntnissen scheint dieser Region von den aktuell besiedelten (Brut)plätzen Brandenburgs die längste Tradition aufzuweisen. Insbesondere in den 1980er Jahren verdichteten sich die Grauspechtfeststellungen auf den Bereich der Orte Zobersdorf, Zeischa, und Prieschka. Das Gebiet liegt am Südwestrand der Liebenwerdaer Heide (s.u.) und wird durch die Elsteraue als Westausläufer der Schradenniederung naturräumlich abgegrenzt. Einer Beobachtung im Jahr 1975 (2 Ind., H.-J. Klein) folgten zwischen 1978 und 1982 mehrere Feststellungen in Prieschka und Zeischa (H.-J. Klein), die als C-Nachweise in der landesweiten Brutvogelkartierung Eingang fanden (RUHLE 1988, NICOLAI 1993). Daran anschließend beobachtete H.-J. Klein auf Rasenflächen an einer alten Lindenallee in der Ortslage Zobersdorf von Juni bis Ende August 1984 nahezu täglich eine Grauspechtfamilie (2-4 Ex.). Die Brut wurde nach H.-J. Klein mit Sicherheit nicht in Ortsnähe gezeitigt, doch erschien ein Zuwandern aus der Peripherie des Flußtals der Schwarzen Elster angesichts der zuvor erfolgten

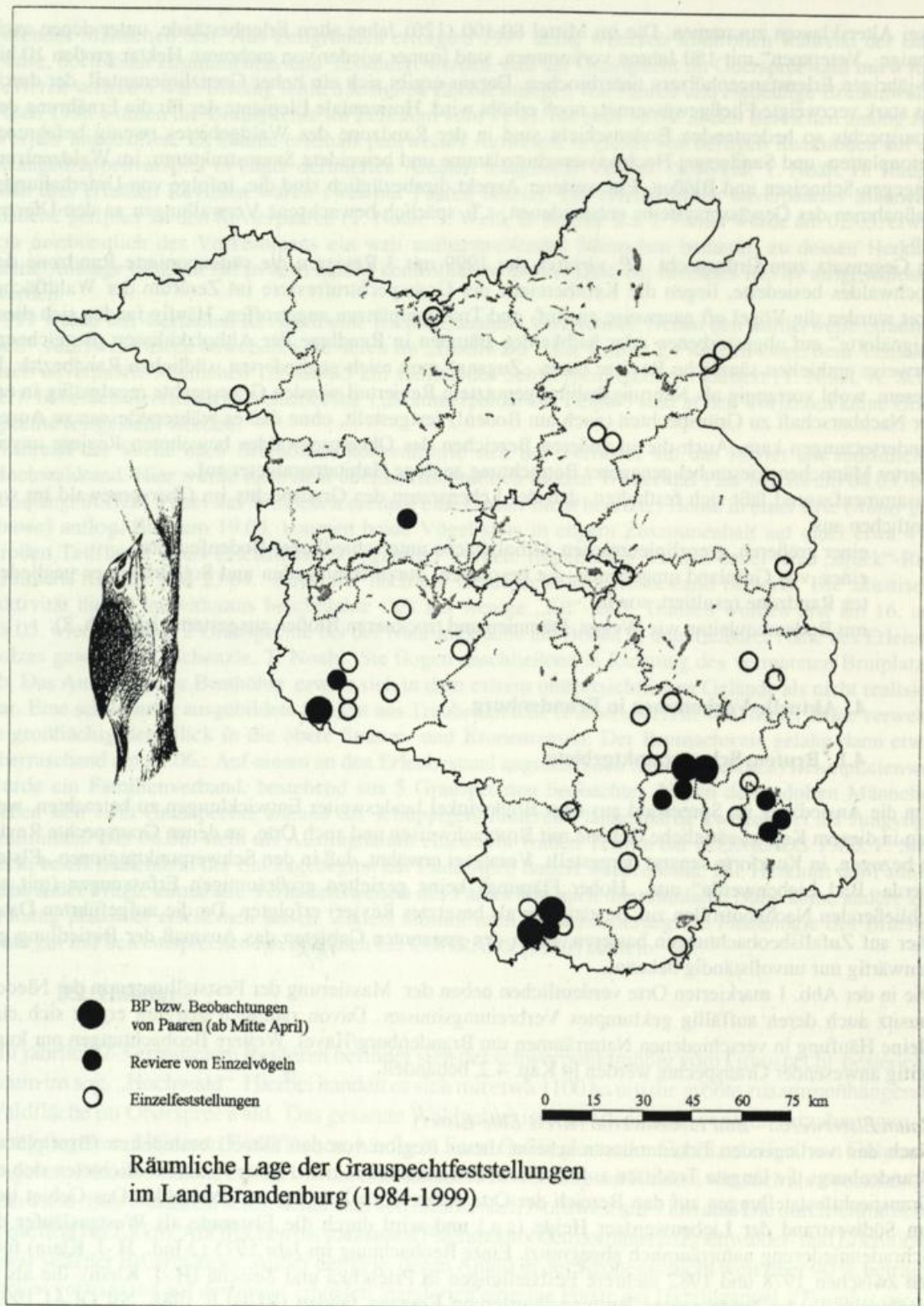


Abb. 1: Räumliche Lage der Grauspechtfeststellungen in Brandenburg (1984 - 1999)



Abb. 2: Grauspechthabitat im Oberspreewald, 04.05.1999 Foto: T. Noah
Der Brutplatz lag vermutlich im Erlenaltholz (Bildhintergrund), während der im Vordergrund sichtbare Weg als Nahrungsfläche diente.



Abb. 3: Grauspecht-Weibchen; 29.10.1995; bei Groß Behnitz /HVL Foto: M. Kolbe

Nachweise wahrscheinlich. Eine denkbare Herkunft der Grauspechte aus dem nur 5 km entfernten Land Sachsen braucht in Ermangelung geeigneter Habitats des dortigen grenznahen Raumes nicht in Betracht gezogen werden. Diese Beobachtung stellt den ersten Brutnachweis des Grauspechtes in Brandenburg dar! Nachdem sich 1985 von Anfang Juni bis Ende August erneut zwei Grauspechte (Alter ?) in Zobersdorf aufhielten (H.-J. Klein in ROBEL 1990), wurden am 04.09.1987 3 (!) Grauspechte im Bereich der Orte Schweinfurt/Kröbels (unmittelbar an der Grenze zu Sachsen) registriert und ab dem 02.07.1991 rastete ein Jungvogel für etwa eine Woche wiederum in Zobersdorf (H.-J. Klein). Wenngleich für die Feststellung von 1991 das Erbrüten des Jungvogels auf Brandenburgischen Territorium anzunehmen ist, wird sie hier nicht als Brutnachweis für die Mark gewertet, zumal über das Dispersionsverhalten einzeln auftretender junger Grauspechte derzeit fast nichts bekannt ist. Zur Beobachtung vom 04.09.1987 ist infolge fehlender Altersangaben ohnehin keine Aussage möglich. Die nächsten sächsischen Vorkommen (C-Nachweise) befinden sich in etwa 10 km Entfernung (nach STEFFENS et al. 1998).

Neuere Feststellungen (1992-1999) konzentrieren sich auf die sanfthügelige (bis 137 Meter ü. NN), großflächig bewaldete Altmoränenlandschaft nördlich der Stadt Elsterwerda. Das etwa 6000 ha umfassende Waldgebiet erlangte besonders wegen seiner autochthonen Traubeneichenbestände überregionale Bekanntheit (Gebietsbeschreibung bei MÖCKEL et al. 1999). Da weite Bereiche infolge militärischer Nutzung bis 1988 einem Betretungsverbot unterlagen sind keine genauen Aussagen zur Ansiedlungsphase möglich. Insgesamt liegen aus 8 Jahren Beobachtungen von 7 verschiedenen Orten vor, die - sofern nicht anders erwähnt - auf U. Albrecht zurückgehen. Zwischen 1992 und 1997 wurde ein Grauspecht „in jedem Frühjahr, aber nie längere Zeit“ am Winterberg bei Elsterwerda-Biehla rufend festgestellt. Im NSG „Der Loben“ wurde am 04.04.1993 und 12.04.1995 ein Individuum registriert. Am 15.03.1997 rief ein Grauspecht bei Kahla-Waldeslust (dort nach H.-J. Klein auch 1998 eine undatierte Feststellung) und einen Tag später wurde etwa 5 km entfernt, auf dem Schulhof in Elsterwerda-Biehla ebenfalls ein rufendes Männchen gehört. Schließlich balzte ein Männchen am 22.05.1997 im NSG „Forsthaus Prösa“. Dort wurde im Frühjahr 1998 und 1999 mehrfach ein balzendes Paar am selben Ort nachgewiesen. In diesem Fall kann berechtigterweise von einem Brutverdacht ausgegangen werden (vgl. BRANDT & SÜDBECK 1998). Das Revier lag in reich gegliederten Traubeneichenmischwäldern, unter denen Kiefernüberhälter und einzelne Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) hervortreten. Es ist wechselweise durch eingestreute Kleinstmoore, Windwurfklüften, Forstwege, Bodenabbruchkanten und Trockenrasenflächen, die u.a. Hochbunkeranlagen des Militärkomplexes bedecken, gegliedert. Zusätzlich balzte 1999 ein Männchen am 06.04. auf dem Truppenübungsplatz nordwestlich Hohenleipisch (F. Raden) und ein Vogel rief sehr intensiv von Anfang April bis Ende Mai im Schloßpark Elsterwerda. Demzufolge trat der Grauspecht 1999 in der Region Elsterwerda mit einem Revierpaar und mindestens zwei (unverpaarten) Männchen auf. Dies deutet nach den vorausgegangenen Jahren, die im wesentlichen durch Einzelfeststellungen geprägt waren, auf stetig wachsende stationäre Vorkommen hin.

Raum Cottbus (Kreis Spree-Neiße und kreisfreie Stadt Cottbus)

Nur etwa 30 km südöstlich des Spreewaldes gelegen, beinhaltet der Bereich um Cottbus die dritte Schwerpunktregion Brandenburgs. Im Gegensatz zu den Vorkommen im Hohen Fläming und bei Elsterwerda ähneln die vom Grauspecht bewohnten Lebensräume bei Cottbus hinsichtlich der Höhenlage und Naturraumausstattung eher denen des Oberspreewaldes. Die Habitats der ermittelten Reviere wie auch die Orte mit Einzelbeobachtungen sind in erster Linie durch Auwaldreste und parkartige Laubholzinseln in Gewässernähe charakterisiert.

Zwischen 1987 und 1999 erfolgten in 11 Jahren Feststellungen an 5 Orten. Lediglich 1996 und 1999 gab es keine Nachweise. Trotz vergleichsweise hoher Beobachtungsintensität fehlen Nachweise von Paaren ebenso wie Feststellungen gleichzeitig besetzter Reviere. Demzufolge ist davon auszugehen, daß bislang ausschließlich unverpaarte Grauspechte im Gebiet registriert wurden. Von 30 auswertbaren Feststellungen (einschließlich Mehrfachzählungen in länger bewohnten Revieren) entfallen nur drei Beobachtungen auf Weibchen, alle übrigen betreffenden Männchen bzw. Rufnachweise nicht sichtbarer Grauspechte.

Die meisten Beobachtungen gab es am südöstlichen Stadtrand von Cottbus im Bereich des Tierparks/ Branitzer Parks sowie eines Teilabschnittes im NSG „Biotopverbund Spreeaue“ bei Kiekebusch. Infolge der geringen Entfernung beider Gebiete (2,5 km) liegt ein Ortswechsel bei entsprechenden Beob-

achtungen nahe. Als erster Nachweis für den Cottbuser Raum gilt ein männlicher Grauspecht, der vom 19.02.-15.04.1987 ein Revier im Tierpark bezog (ROBEL 1988). Ebendort wurde am 04.05.1989 nur kurz ein rufendes Männchen festgestellt (ROBEL 1989), das möglicherweise mit einem balzenden Männchen vom 18.05.1989 im NSG „Spreeaue“ identisch war (H.R.Schäfer). Nachdem 1990 ohne Grauspechtbeobachtungen im engeren Umfeld beider Gebiete ausklang, ist die Anwesenheit eines unverpaarten Männchens im NSG „Spreeaue“ für die Jahre 1991-1995 belegt (H.R. Schaefer, z.T. R. Beschow). Während 1991 (16.03.-07.05.; 3 Beobachtungen), 1992 (26.03.-18.10.; 10 Beobachtungen) und 1993 (17.01.-31.05.; 7 Beobachtungen) das Revier über längere Zeit bewohnt war, schlossen sich 1994 (10.03.) und 1995 (24.02.) lediglich Einzelnachweise an. Bei Kontrollen in den Folgejahren wurden keine weiteren Grauspechte bemerkt (H.R. Schäfer) und auch eine intensive Bruthöhlensuche 1992 verlief ergebnislos (R. Beschow). Erst 1998 (29.03.) wurde wieder ein rufender Grauspecht am Eingang des Tierparks registriert (A. Weingardt). Da die Beobachtung zufällig gelang, ist keine Aussage zum Status des Vogels möglich. Weitere Feststellungen beruhen auf Daten aus dem Bereich der Lakomaer und Peitzer Teiche. Das von kleinparzellierten Bruchwaldrelikten und verstreuten Laubgehölzen geprägte ländliche Siedlungsgebiet liegt etwa 8-10 km nördöstlich der zuvor behandelten Region. Die Grauspechte wurden überwiegend in den laubholzreichen Ortslagen registriert. Zunächst beobachtete R. Beschow am 14.01.1990 in Maust ein Weibchen an einem Freileitungsmast. Ebenfalls ein Weibchen sah R. Zech am 25.11.1992 in Lakoma. Dort wurde nach mehreren Jahren ohne Feststellung zwischen dem 26.03. und 21.04.1997 ein Männchen-Revier erfaßt (B. Litzkow, H.-P. Krüger, R. Zech). Der Aktionsraum des unverpaarten Vogels war recht groß, denn am 21.04.1997 wurde er zusätzlich auch im 1,5 km entfernten Willmersdorf angetroffen (R. Zech). In Maiberg, etwa 6 km nordwestlich von Willmersdorf registrierte R. Zech am 15.03.1998 ein rufendes Grauspechtweibchen. Möglicherweise ist diese Feststellung bereits als Indiz dafür zu werten, daß zwischen der Region Cottbus und dem Spreewald (nur 16 km von Maiberg entfernt) ein Migrieren oder Individuenaustausch in geringem Umfang stattfindet. Schließlich sei noch eine räumlich etwas isolierte Beobachtung eines rufenden Weibchens erwähnt, die am 01.04.1988 im 10 km westlich Cottbus gelegenen Glinziger Teichgebiet erfolgte (S. Rasehorn).

Hoher Fläming (Kreis Potsdam-Mittelmark)

Bezeichnenderweise erfolgten die Beobachtungen des Grauspechts in den ausgedehnten Waldungen der Umgebung des Hagelbergs, der mit 200,1 Meter ü. NN die höchste Erhebung Brandenburgs darstellt. Dem ersten Nachweis eines Grauspechts im Hohen Fläming (20.04.1988, 1 Ex. am Burgteich in Belzig; C. Hinnerichs) folgten zwischen 1993 und 1999 in 7 Jahren insgesamt 12 Feststellungen an fünf verschiedenen Orten (vgl. Abb. 1). Die zweite Beobachtung betrifft zugleich den bislang einzigen Brutnachweis für das Gebiet: Am 14.05.1993 sah P. Schubert westlich des Ortes Medewitzerhütten in einem hallenartigen Stieleichen-Rotbuchenwald ein Grauspechtpaar. Beide Vögel flogen eine in ca. 20 Meter Höhe errichtete Höhle einer Altbuche an und fütterten dort Jungvögel. Eine weitere Beobachtung ebendort gelang am 23.04.1995, als zwei Grauspechte (1 Paar?) intensiv aus der selben Forstabteilung riefen (P. Schubert). Im Schmerwitzer Wildpark, etwa 10 km nördöstlich des Brutplatzes von 1993 wurde am 6.03.1994 ein ausdauernd rufendes Männchen beobachtet (J. Fleischner, P. Schubert u. a.). Der Aufenthaltsort des Grauspechts bestand aus einem Rotbuchenhallenwald, Alleebäumen (ebenfalls Rotbuche) sowie angrenzenden Laubmischwäldern. Im selben Gebiet wurde am 06. u. 14.04.1996 erneut ein rufendes Männchen festgestellt (P. Schubert; J. Fleischner) und am 08.06.1996 ein „futtertragender“ Grauspecht gesehen (T. Ryslavý). Da Grauspechte Nahrung ausschließlich in Kehlsack zur Bruthöhle transportieren (CONRADS 1980), ist mglw. von Kottransport o.ä. auszugehen. Während 1997 keine Feststellung aus den Schmerwitzer Wildpark bekannt wurde, balzten dort am 12.04.1998 gleichzeitig drei Grauspechte (mind. 1 Männchen) in Rotbuchenalthölzern (J. Fleischner). Auch 1999 konnte das (leider nur 1996 als Revier zu wertende) Vorkommen am 27.03. mit zwei sehr rufaktiven Grauspechten (wohl 1 Paar) bestätigt werden (P. Schubert).

Den dritten Ort der Nachweiskette im Hohen Fläming liefert die Beobachtung von zwei rufenden Grauspechten (ob 1 Paar?) am 30.03.1997 in einem Quellgebiet bei Klein Briesen (etwa 8 km nördlich Schmerwitz; B. Rudolph).

Schließlich balzte ein Männchen am 07.03.1999 im Bereich der Plane bei Werdermühle (T.Ryslavý) etwa 15 km südöstlich der bisher bekannten Orte in diesem Naturraum. Ob es sich hierbei um ein

zunächst „überhört“ Vorkommen handelt oder lediglich auf Streifbewegungen eines unverpaarten Grauspechtes zurückführbar ist, bedarf ebenso der Klärung, wie die Feststellungen je eines Männchens am 11.04.1998 und 17.04.1999 bei Borne (C. Hinnerichs).

Groß Behnitz (Kreis Havelland)

Den Abschluß dieser Reihe reflektiert das nördlichste aktuell besetzte Grauspechtrevier Brandenburg. Der Beobachtungsort liegt südwestlich von Groß Behnitz in der Verlandungszone des gleichnamigen Sees. Der Lebensraum des Grauspechtes setzt sich aus stark versumpften (nicht betretbaren) Erlenbrüchen mit angrenzendem Laubgehölzen und landwirtschaftlich genutzter Fläche zusammen. Alle Daten stammen von M. Kolbe.

Am 29.10.1995 gelang im Rahmen einer Beringungsaktion durchziehender Kleinvögel mittels Japannetzen etwas überraschend der Fang eines Grauspechtweibchens (Abb. 3).

1996 wurde am 10.04. erstmals ein rufendes Männchen registriert. Folgebeobachtungen in diesem Jahr gab es nicht, während von 1997-1999 jeweils von Ende März bis Anfang Juni, 1997 sogar bis zum 10.08. ein Männchen fast täglich im Bereich des Erlenbruches festgestellt wurde. Da bei der Vielzahl der Beobachtungen im Zeitraum der Anwesenheit des Männchens bislang kein Weibchen nachgewiesen werden konnte, ist von einem unverpaarten Einzelvogel auszugehen.

Auf den ersten Blick scheint diese etwas verwirrende Auflistung vieler Einzeldaten keinem allgemeinen Trend zu folgen, doch bei zusammenfassender Betrachtung (inkl. des Vorkommens im Oberspreewald) ist eine deutliche Zunahme der Beobachtungen, insbesondere ab 1997, unübersehbar (Abb. 4). Gegenwärtig ist der Grauspecht als seltener, aber wohl regelmäßiger Brutvogel in Brandenburg einzustufen. Die Art hat in drei Regionen gebrütet und in mindestens zwei weiteren Gebieten deuten länger anwesende Einzelvögel (z.T. über mehrere Jahre!) auf die potentielle Eignung auch als Brutplatz hin. Angesichts der erwähnten Erfassungslücken könnten sich zum jetzigen Zeitpunkt etwa 5

Brutpaare in Brandenburg aufhalten und darüber hinaus ist von ca. 10-15 revierbesetzenden Einzelvögeln auszugehen.

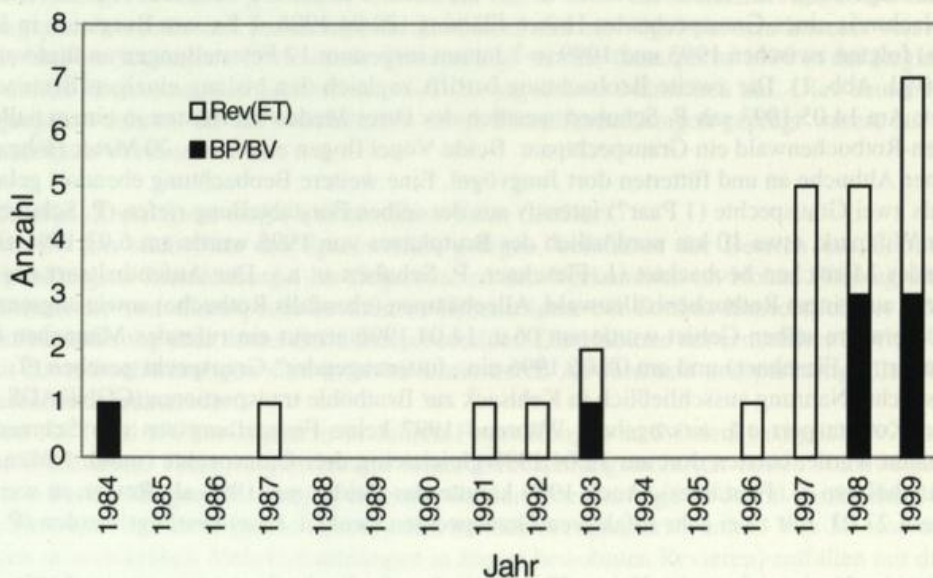


Abb. 4: Bestandsentwicklung des Grauspechtes in Brandenburg (1984-1999)

4.2. Sonstige Feststellungen

Abseits der bekannten oder möglichen Brutplätze wurden zwischen 1984 und 1999 in 8 Jahren 22 Grauspechtbeobachtungen registriert (1984-87 n=0; 1988-90 n=2; 1991-93 n=5; 1994-96 n=6; 1997-99 n=9; ohne die bereits erwähnten Einzelfeststellungen im Einzugsbereich der Schwerpunktgebiete). Daraus ergibt sich ein spürbarer Anstieg der Beobachtungen, wenngleich für die 80er Jahre geringe Meldedefizite infolge fehlender Datensammlung auf landesweiter Ebene (z.B. ABBO-Kartei) anzunehmen sind. Diese, ebenfalls in Abb. 1 enthaltene Einzelnachweise unterstreichen die relative Seltenheit des Grauspechts insbesondere nördlich der bekannten Vorkommen, belegen aber zugleich, daß mit dem unregelmäßigem Erscheinen praktisch in allen Landesteilen zu rechnen ist.

Alle im Folgenden aufgeführten Daten werden in Anlehnung der bis 1990 gültigen Bezirksgrenzen unter Berücksichtigung der aktuellen Verwaltungsgliederung unterteilt. Sofern eine Charakterisierung des Aufenthaltsortes vorliegt, wird diese kurz wiedergegeben.

Region Cottbus

Insgesamt wurden ab 1991 sechs Grauspechtfeststellungen gemeldet, für den Zeitraum von 1984 bis 1990 gingen hingegen keine Daten ein. Die Nachweise erfolgten ausnahmslos in den stärker reliefierten Waldgebieten der westlichen Niederlausitz. In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß deren östliche Flanke nahezu auf gesamter Länge (!) infolge devastierter Bergbauflächen und weiträumiger Ackergebiete derzeit nicht für den Grauspecht geeignet ist. Ältere Wälder mit höherem Laubholzanteil finden sich in größerem Umfang erst wieder im Umfeld der Spree-Malxe-Niederung.

Neben den erstaunlich gleichmäßigen Distanzen zwischen den Beobachtungsorten fällt besonders das nordwärts gerichtete Vordringen auf. Darüber hinaus tragen die Feststellungen wesentlich zur Verdichtung des Verbreitungsbildes vom Grauspecht in Südbrandenburg bei (Abb. 1). Die von Süd nach Nord aufgeführten Daten im einzelnen:

Am 04.05.1992 registrierte R. Kaminski am Hasenteich bei Schwarzbach (OSL) ein rufendes Männchen. Während für diesen Vogel als Herkunft die nordsächsische Grauspechtpopulation naheliegt (vgl. STEFFENS et al. 1998), muß sie für ein Weibchen, das am 11.09.1991 nördlich Lauchhammer (OSL) beobachtet wurde (T. Schneider), offen bleiben.

Alle weiteren Feststellungen basieren auf Erfassungen von F. Raden, der im Rahmen einer großräumigen Kartierung des Rauhfußkauzes (*Aegolius funereus*) in Südwestbrandenburg (quasi per Zufall) einzelne Grauspechte nachwies. Da die Kontrollen in größeren zeitlichen Abständen durchgeführt wurden, ist leider keine Aussage zum Status der Vögel möglich (Ausnahme Rochauer Heide s.u.).

Der Beobachtung eines rufenden Männchens vom 16.05.1996 bei Lichterfeld (EE) folgten am 07.05.1998 und 30.04.1999 jeweils ein balzendes Männchen im Ursulagrund bei Babben (EE). Die Feststellungen bei Babben sind von besonderem Interesse und lassen den Verdacht aufkommen, daß es sich hierbei um einen länger anwesenden Grauspecht handelt. Zudem wurde im selben Waldgebiet (etwa 10 km südöstlich) bereits 1953 ein Weibchen registriert (EBERSTEIN 1955). Der Ursulagrund (im Mittel 120 m ü NN) läßt sich als breites, von Birken (*Betula spec.*) und Stieleichen gesäumtes Bachtal charakterisieren. In dessen Peripherie mischen sich ältere Rotbuchen mit Kiefern (*Pinus silvestris*) und im ansteigenden Gelände geht der Wald in einen geschlossenen Kiefernforst über (R. Möckel mündl.). Den bisher nordwestlichsten Vorstoß in der Niederlausitz (und womöglich einen ersten Hinweis zur Tangierung des Niederen Flämings?) liefert ein rufendes Männchen vom 14.02.1999 im NSG AROchauer Heide@ bei Altsorgefeld. Allerdings belegen mehrere Negativkontrollen bei gezielter Nachsuche (per Klangattrappe, P. Schonert) keine längere Anwesenheit. Der im Grenzbereich der Kreise TF/LDS liegende Beobachtungsort (ca. 120 - 150 M ü NN) wird von naturnahen Traubeneichen (*Quercus petraea*) - Kiefernwäldern dominiert (ILLIG 1980). Besonders hervorzuheben sind in dem faunistisch gut untersuchten Areal die Brutansiedlungen von Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) (MÖCKEL & ILLIG 1995) und Rauhfußkauz (z.B. SCHMIDT 1987, MÖCKEL & ILLIG 1994).

Weitere Meldungen aus der Umgebung von Forst (SPN), wo bereits in den 70er Jahren Hinweise zu Grauspechtvorkommen vorlagen (D. Ruhle in RUTSCHKE 1983), wurden ohne Angaben mitgeteilt (1991; D. Ruhle) oder beziehen sich auf die polnische Seite der Neißenederung (1997 und 1998; D. Ruhle).

Region Frankfurt

In der Region Frankfurt ist der Grauspecht lediglich als seltener Gastvogel zu bezeichnen, obgleich im Rahmen der Rasterkartierung 1978-1982 für ein Meßtischblatt (MTB) im Schlaubetal ein D-Nachweis aufgeführt wird (NICOLAI 1993). Die undokumentierte Brutmeldung stammt allerdings nicht vom Kartierer, sondern bezieht sich offenbar auf eine nicht nachvollziehbare Mitteilung. Insofern kann sie keinesfalls als erster Brutnachweis für Brandenburg gelten und erscheint zudem als besetztes Revier höchst fraglich.

Desweiteren wurde für ein MTB im Bereich Fürstenwalde ein B-Nachweis aufgenommen (NICOLAI 1993) der einer kritischen Prüfung nicht standhält und daher verworfen werden sollte. Im hier behandelten Zeitabschnitt (1984-1999) gelangen 12 Feststellungen, wobei 1999 Informationslücken nicht auszuschließen sind. Folglich verdichteten sich die Grauspechtregistrierungen auch in der Frankfurter Region; beispielsweise wurde die Art von 1995 bis 1998 alljährlich beobachtet. Hinsichtlich des räumlichen Auftretens tritt die Oderaue mit 6 Individuen besonders hervor. Ein weiterer Grauspecht wurde im näheren Umfeld der Peripherie des Flusses bemerkt, während jeweils zweimal Grauspechte den Raum Schlaubetal-Beeskow bzw. Eberswalde aufsuchten und ein Vogel wurde bei Erkner notiert.

Nachfolgend sämtliche Feststellungen:

Zunächst wurde ein rufendes Männchen am 30.03.1989 in NSG „Karauschsee“ bei Ragow (LOS) gesehen (H. Haupt). Der Grauspecht hielt sich in einem von Alteichen umsäumten Erlenbruch auf, wo spätere Nachsuchen erfolglos blieben (H. Haupt). Ebenfalls ein Männchen rief die „Kü“-Reihe am 06.05.1989 aus einem Rotbuchenaltholz im Schlaubetal bei der Kieselwitzer Mühle/LOS (H. Haupt, A. Schmidt). Ein Grauspecht fiel durch Rufe und trommeln am 12.04.1992 unweit der Lebuser Hochfläche am Treplinbach südwestlich Alt Zeschdorf (MOL) auf (K. Witt).

Im waldarmen Oderbruch bei Sydowswiese (MOL) ließ sich am 11.04.1992 ein rufendes Männchen in einer Altpappelzeile eingehend beobachten (H. Haupt). Während Folgekontrollen negativ verliefen, konnte ebendort ein Männchen bei der Nahrungssuche in Altpappeln am 04.05.1996 festgestellt werden (H. & M. Haupt). Der Grauspecht flog später in Richtung der Auwälder auf polnischer Seite ab.

Im Unteren Odertal (UM) galt der Grauspecht bis 1995 als Ausnahmeerscheinung (DITTBERNER 1996). Einer früheren Beobachtung (18.03.1968, 1 Männchen, W. Dittberner) folgten ein Weibchen vom 26.08.1992 bei Criewen (D. Krummholz) und ein rufendes Männchen, beobachtet am 02.05.1995 im Polder Schwedt (W. Dittberner, alle in DITTBERNER 1996).

Nunmehr kommen zwei weitere Feststellungen aus dem Polder Schwedt hinzu:

1 rufendes Männchen, 03.05.1996 (W. Dittberner),

1 rufendes Männchen, 09.05.1998 (D. Krummholz).

Wenn auch die Zahl der Beobachtungen in den letzten Jahren auffällig zunahm, so konnte doch bisher in keinem Fall eine mehrtägige Aufenthaltsdauer der Grauspechte vermerkt werden. Unter diesem Gesichtspunkt wären aktuelle Angaben zum Status der Art im grenznahen polnischen Oderraum sehr wünschenswert.

Für die ausgedehnten, strukturreichen Wald- und Forstflächen der Schorfheide, die als Lebensraum des Grauspechtes potentiell in Betracht gezogen werden können, sind aus diesem Jahrhundert keine Feststellungen bekannt geworden (vgl. DITTBERNER 1996). Daher sollten die Feststellungen aus dem südlich angrenzenden Barnim (03.06.1997, 1 Männchen Flugplatz Finow, R. Thieß; 30.03.1998, 1 rufendes Ind., Nonnenfließ 3 km südl. Spechthausen, T. Ryslavy) zu gezielten Nachsuchen in der Region anregen. Unweit der Stadtgrenzen Berlins wurde ein Grauspechtweibchen am Ortsrand von Gottesbrück (LOS) beobachtet (29.08.1999, B. Ratzke).

Region Potsdam

Neben den unter Kap. 4.2. dargelegten Vorkommen (Hoher Fläming, Groß Behnitz) gab es zwischen 1984 und 1999 lediglich 4 Mitteilungen aus der großflächig agrarisch geprägten Region. Sämtliche Feststellungen erfolgten nach 1994 und entsprechen daher dem landesweiten Muster.

Während der Nachweis eines rufenden Männchens bei Netzen/PM (Anfang Mai 1995; G. Sohns) und die Sichtbeobachtung eines (auch rufenden) Weibchens bei Zauchwitz/PM (15.04.1998; C. Hinnerichs, P. Schubert) möglicherweise in Zusammenhang mit dem nur etwa 25 km entfernten Bestand des Hohen Flämings betrachtet werden könnten, stellt sich die Meldung eines Grauspechtes bei Glöwen/PR (Juni 1996; Kramer, Schulz, Seeger) ohne räumlichen Bezug dar. Sind die genannten Feststellungen

wohl ausnahmslos auf umherstreifende Vögel zurückzuführen, verdient die folgende Beobachtung aus dem äußersten Norden Brandenburgs besondere Aufmerksamkeit: Am 14.07.1998 wurde westlich des Nehmitzsees/OPR ein (kurz) rufendes Grauspechtweibchen registriert (T. Langgemach). Obgleich hier (infolge des relativ späten Datums?) anschließende Nachsuchen negativ ausgingen (T. Langgemach), sollten hier zukünftig unbedingt systematische Erfassungen (per Klangattrappe) durchgeführt werden. Für das ausgedehnte Waldareal im Bereich des Nehmitzsees/Großen Stechlinsees (Gebietsbeschreibung bei SCHEFFLER 1998) ist bereits in den Jahren 1966-1968 die Anwesenheit eines unverpaarten Grauspechtmännchens (jeweils über mehrere Wochen im Frühjahr) dokumentiert worden (FLÖSSNER 1967, D. Flößner in RUTSCHKE 1983). Erneute Beobachtungen in der von alten Rotbuchen-Traubeneichenwäldern charakterisierten Endmoränenlandschaft (SCHEFFLER 1998) ergaben sich schließlich im Rahmen der Brutvogelkartierung 1978-1982 (BLOCK et al. 1989, NICOLAI 1993). Bemerkenswerterweise kartierten H.-J. Gerndt und H.-R. Jacobsen auf 4 (!) angrenzenden Rasterfeldern Grauspechtreviere (in NICOLAI 1993). Zieht man nun die aktuelle Beobachtung heran, so erscheint die Nachweisreihe, auch unter dem Aspekt der Etablierung eines festen Brutbestandes in Brandenburg, in besonderem Licht und läßt im Stechlinseegebiet durchaus ein isoliertes Grauspechtvorkommen vermuten. Allerdings ist zu beachten, daß angesichts des langen Zeitrahmens während der Brutvogelkartierung (5 Jahre), wie auch fehlender Kenntnis über Umstände und Einzelheiten (z.B. Anzahl der Vögel, Geschlecht), der mehrfache Ortswechsel eines unverpaarten Grauspechts nicht ausgeschlossen werden kann. Folglich wäre eine wiederholte Aufnahme in benachbarte MTB möglich.

Ferner sei noch auf einen offensichtlichen Druckfehler bei BLOCK et al. (1989) hingewiesen. Die Autoren führen irrtümlicherweise einen D-Nachweis für den Altkreis Luckenwalde auf (Kartierer: B. Nicolai), welcher später in der Kartendarstellung von NICOLAI (1993) keinen Eingang fand. Darüberhinaus wurde im Kartierungszeitraum 1978-1982 jeweils ein B- und C-Nachweis für den Altkreis Königs Wusterhausen gemeldet (G. Deckert bzw. H. Schneider in BLOCK et al. 1989, NICOLAI 1993), wobei letzterer im Grenzbereich zum Altkreis Lübben erfolgte und daher von RUHLE (1988) gleichzeitig für den ehemaligen Bezirk Cottbus aufgenommen worden ist. Beide Feststellungen lassen sich aufgrund fehlender Detailkenntnisse nicht mehr kommentieren.

5. Phänologie im Jahresverlauf und Geschlechterverhältnis

An dieser Stelle soll das jahreszeitliche Muster der Grauspechtfeststellungen kurz umrissen werden. Die Grundlage der Auswertung bilden alle datierten brandenburgischen Nachweise aus dem Zeitraum von 1984-1999 (n=122). Es wurden neben den Einzelbeobachtungen auch sämtliche Registrierungen von (Brut)paaren und Familienverbänden aufgenommen. Diese Vorgehensweise erschien zweckmäßig, da es im landesweiten Rahmen derzeit nicht möglich ist, in größerem Umfang territoriale Vögel von Grauspechten ohne Revierbindung zu trennen. Deshalb wurden alle Feststellungen von zwei, gleichzeitig in einem Gebiet anwesenden Grauspechten, die nicht zweifelsfrei als Paar deklariert werden konnten, auch als zwei Beobachtungen gewertet. Nachweise sicherer Paare und Familien hingegen erscheinen lediglich als eine Recheneinheit im Diagramm.

Leichte Verzerrungen beinhaltet die vergleichsweise intensive Beobachtungsfrequenz zur Balzzeit im Spreewald. Dort sind Feststellungen von März bis Mai überrepräsentiert, während das Gebiet im übrigen Jahresverlauf nur sporadisch (und mit negativem Ergebnis) auf Grauspechtvorkommen kontrolliert wurde. Bezogen auf das Gesamtbild dürfte dieser Umstand jedoch nur einen unwesentlichen Einfluß ausüben. Dasselbe gilt für theoretisch mögliche Doppelerfassungen von Grauspechten ohne Revierbindung. Offenbar besteht hinsichtlich der Rufaktivität und Nachweishäufigkeit ein sehr enger Zusammenhang, denn von den 120 Daten sind für 102 Nachweise (85 %) Lautäußerungen angegeben worden. Darüber hinaus wurden vermutlich weitere Grauspechte erst durch ihre Rufe bemerkt, da bei lediglich 9 (!) Feststellungen ausdrücklich auf Sichtbeobachtungen hingewiesen worden ist. Daraus läßt sich ableiten, daß der reale Umfang des Auftretens bei rein visuellen Nachweisen - also insbesondere im Winterhalbjahr - nur bruchstückhaft bekannt ist. Demzufolge erweist sich diese kurze Analyse eher im Sinne einer Darstellung der akustischen Aktivität brandenburgischer Grauspechte.

Region Frankfurt

Unter diesen Vorbehalten ist der herausragende der Gipfel von März bis Mai (Abb. 5) durchaus zu erwarten und charakterisiert eindrucksvoll die Phase intensivster partnerbezogener Lautäußerungen (vgl. CONRADS 1980, SÜDBECK 1993). Während die hohen Werte im März und April mit den entsprechenden Angaben bei CONRADS (1980) übereinstimmen, überrascht zunächst die auf analogem Niveau liegende Zahl der Maifeststellungen. Sie dürfte wesentlich - und wohl typischerweise im Bereich der Arealgrenzen - auf unverpaarte (sehr ruffreudige) Grauspechte beruhen (vgl. aber auch SÜDBECK 1993). Eigene Beobachtungen hierzu bestätigen, daß Brutpaare bereits ab Mitte April nur noch sporadisch zu hören und weitaus seltener zu sehen sind. Dagegen fallen ledige Grauspechte noch bis Mitte (Ende) Mai durch anhaltende „Kü“-Reihen auf (vgl. SIEVERS & SÜDBECK 1990).

Schwach über dem Durchschnitt des Winterhalbjahres liegende Beobachtungssummen von Juni bis August sind wohl ebenfalls von akustischen Signalen beeinflusst. Die extrem geringe Nachweisrate der Monate Januar/Februar und September bis November ($n = 10$, bei Fehlen von Dezemberfeststellungen) verdeutlicht aufgrund der artspezifischen Lebensweise den Zufallscharakter solcher Beobachtungen (vgl. SPITZNAGEL 1993). Daher sind auch die von CONRADS (1980) beschriebenen Dismigrationserscheinungen (besonders im September und Oktober) nicht in nennenswertem Umfang registriert worden.

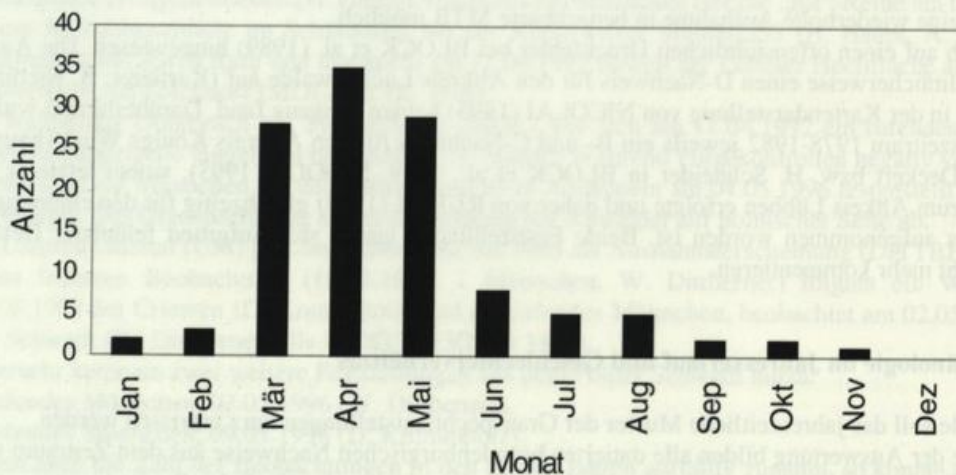


Abb. 5: Monatliche Nachweishäufigkeit aller Grauspechtfeststellungen in Brandenburg 1984-99

Für eine Reihe von Vogelarten, deren Populationen im Bereich der Arealgrenzen siedeln, ist das Geschlechterverhältnis häufig zugunsten der Männchen verschoben. Exemplarische Beispiele im brandenburgischen Raum liefern Rauhußkauz (*Aegolius funereus*) Wiedehopf (*Upupa epops*), Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*), Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*), Zwergschnäpper (*Ficedula parva*) und Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus*). Auch der Grauspecht unterliegt diesem Kennzeichen populationsdynamischer Prozesse.

Grundlage der Darstellung bildeten insgesamt 89 gemeldete Einzelbeobachtungen, von denen 66 Vögel (74,1 %) Angaben zum Geschlecht enthielten. Unberücksichtigt blieben paarweise Feststellungen, Familien und Jungvögel. Territoriale Einzelvögel wurden grundsätzlich nur einmal pro Jahr gewertet.

Von 66 hinsichtlich des Geschlechts determinierten Grauspechten entfallen mit 46 Beobachtungen reichlich zwei Drittel (69,7 %) auf die Männchen und charakterisieren somit einen recht hohen Männchenüberschuß. Aufgeschlüsselt nach den unter Kap. 4.2. getrennten Räumen liegt der Weibchenanteil in der Region Cottbus mit exakt einem Drittel aller bestimmten Vögel am höchsten, während er in der Region Potsdam 28,6 % und in der Region Frankfurt lediglich 20,0 % beträgt. Das regional recht differenzierte Bild vom Geschlechterverhältnis kann also durchaus einen ersten Hinweis auf die jeweilige Besiedlungsstärke geben. Indes ist zu erwarten, daß der Weibchenanteil etwas unterrepräsentiert ist

und daher möglicherweise relativiert werden muß. So wurde aus einigen Gesprächen deutlich, daß rufende Grauspechte pauschal als Männchen notiert wurden. Offensichtlich herrscht mitunter Unklarheit darüber, daß beide Geschlechter (sofern unverpaart) über dasselbe Repertoire an akustischen Signalen verfügen und in etwa gleicher Häufigkeit hervorbringen (vgl. z.B. CONRADS 1980, BLUME 1981, SÜDBECK 1991). Hinzu kommt, daß sich die Geschlechtsbestimmung im Feld z. T. extrem schwierig gestaltet und oft nicht möglich ist (P. Südbeck, briefl; eigene Beob.). Ferner haben rufende Vögel aufgrund der oben beschriebenen Rufaktivitätsverteilung eine höhere Erfassungswahrscheinlichkeit, weshalb diese Darstellung mit Vorbehalten behaftet ist.

6. Diskussion

6.1. Historie und Bestandsentwicklung

Die ersten Mitteilungen über Grauspechte in der Mark Brandenburg reichen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück (z.B. SCHALOW 1919). Handelte es sich dabei zumeist um isolierte Einzelbeobachtungen, wurde wohl nach Hocke 1899 eine Bruthöhle mit Eiern gefunden (ANNONYMUS 1899, 1900). Da aber weder eine Ortsangabe, noch genaue Befunde über die Umstände bekannt wurden, bezweifelte KALBE (1983) die Meldung indirekt und führt sie zu recht nicht als ersten definitiven Brutnachweis für die Mark auf.

Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Grauspecht während dieser Zeitspanne zu den seltenen Brutvögeln der brandenburgischen Avifauna gezählt haben könnte. So wurden nach SCHALOW (1919) auch Einzelbeobachtungen von Paaren bekannt. Zudem dürften die damaligen Habitatverhältnisse in den noch großflächiger dominierenden Laubmischwäldern eine sporadische Besiedlung durch den Grauspecht begünstigt haben. Einen weiteren Hinweis diesbezüglich liefert ein offenbar glaubwürdiger Brutnachweis aus dem Jahr 1849 für das nördlich angrenzende Mecklenburg KUHK (1939; zit. in KLAFS & STÜBS 1983).

Alle daran anschließenden Meldungen bis etwa dem Ende der 1970er Jahre wurden von KALBE (1983) zusammenfassend dargestellt. Mit Ausnahme der bereits erwähnten Reviernachweise eines unverpaarten Männchens im Stechlinseegebiet (z.B. FLÖSSNER 1966), war dieser Zeitraum ausschließlich von Einzelbefeststellungen geprägt, und in keinem Fall gab es Beobachtungen von Paaren bzw. Brutverdachtsmomente (KALBE 1983). Somit entbehren die Angaben in der kurzen Artenliste von DITTBERNER, H. & W. (1975) über ein angebliches Brüten des Grauspechts im Schlaubetal jeglicher Grundlage. Dies führte zur Statusangabe eines gelegentlichen Gastvogels in Brandenburg (KALBE 1983).

Daher war zunächst nicht zu erwarten, daß der Grauspecht binnen 15 Jahren ein regelmäßiger Brutvogel Brandenburgs werden würde (vgl. auch Dürr et al. 1997). Gegenwärtig sind drei Regionen schwerpunktmäßig von Grauspechten besiedelt, in denen jeweils ein Brutnachweis glückte. Es sticht hervor, daß diese Areale ausnahmslos von mehreren Vögeln (und offenbar auch von mehreren Paaren) bewohnt werden und sich folglich kleine, räumlich voneinander getrennte Lokalpopulationen festigten. Darüber hinaus weisen alle Schwerpunktgebiete aktuell positive Bestandstrends auf. Unter Berücksichtigung der geschilderten Erfassungslücken, dürften sich die erzielten Ergebnisse bei entsprechend intensiven Kartierungen noch deutlich erhöhen.

Insofern handelt es sich um etablierte Vorkommen mit derzeit wachsenden Beständen, die im Gegensatz zu temporären Einzelbruten weit nördlich der bekannten Arealgrenzen (z.B. SIEVERS & SÜDBECK 1990) keinem akuten Aussterberisiko unterworfen sind (vgl. BRANDT & SÜDBECK 1998). Allerdings können aufgrund der nach wie vor relativ geringen Individuenzahl Einzelereignisse wie Todesfälle, Lebensraumzerstörung etc. zu lokalem Erlöschen der Bestände führen. Gleichwohl ist diese positive Entwicklung besonders überraschend, wird doch aus vielen Regionen des mitteleuropäischen Verbreitungsgebietes über drastische Bestandseinbußen, regional auch über vollständige Aufgaben von Brutplätzen berichtet (z.B. BAUER & BERTHOLD 1996, CONRADS 1980, D. SAEMANN in STEFFENS et al. 1998). Allerdings kam es im Rahmen dieser massiven Bestandsrückgänge aus bisher ungeklärten Gründen zu einer Zunahme einschließlich der Eroberung neuer Brutplätze nördlich der eigentlichen Arealgrenzen. Drei Beispiele mögen diesen Sachverhalt verdeutlichen:

Folgt man den Angaben von FLADE & MIECH (1986) bzw. P. Südbeck (in FLADE & JEBRAM 1995), so nahm der Bestand im Stadtwald von Wolfsburg (Niedersachsen) zwischen 1981-83 und 1988-90 um etwa 50 % ab. Nur wenige Jahre später entstand in fast „explosionsartigem“ Ausmaß eine Grauspechtpopulation unmittelbar nördlich der bekannten Verbreitungsgrenze im niedersächsischen Tiefland am Steinhuder Meer (BRANDT & SÜDBECK 1998). Eine vergleichbare Situation - wenn auch weniger spektakulär - wurde in Sachsen registriert. Dort sind im Erzgebirge seit Anfang der 80er Jahre starke Rückgänge registriert worden, die ein Erlöschen lokaler Bestände nach sich zogen; während im analogen Zeitraum der Grauspecht verstärkt im Lausitzer Tiefland auftrat (H. Holupirek u.a. in STEFFENS et al. 1998). In ähnlicher Weise gestaltete sich die Entwicklung in Westpolen. Nach TOMIALOJC (1990) und DYRCZ et al. (1991) nahm die Zahl der Grauspechtfeststellungen im Schlesischen Teil (SW-Polen) seit Anfang der 80er Jahre kontinuierlich zu, wodurch eine nordwestwärts gerichtete Ausbreitung entstand (vgl. Karte bei TOMIALOJC 1990). Der nordwestliche Arealrand lag nach den Autoren etwa auf der Höhe des Spreewaldes und nur 50 km östlich der Neiße. Gleichwohl weist TOMIALOJC (1990) darauf hin, daß die Verbreitungsgrenze einer Klärung bedarf. Diese positive Entwicklung scheint sich fortzusetzen, wurde doch nach einer Feststellung aus dem Jahr 1998 für 1999 ein Männchenrevier aus dem Lubuscher Land gemeldet (UHLIG et al. i.Vorb.). Der Beobachtungsort befindet sich etwa 50 km östlich Frankfurt/O. Darüberhinaus liegt die Vermutung nahe, daß einzelne Grauspechte entlang der Flußniederungen noch weiter nördlich vorgedrungen sein dürften. Sehr wahrscheinlich resultieren die sporadischen (aber sich in letzter Zeit häufenden) Nachweise im Bereich der mittleren und unteren Oder aus derartigen Vögeln. Unter Berücksichtigung dieser räumlich-zeitlichen Aspekte ist die, zunächst als Phänomen betrachtete Bestandsentwicklung des Grauspechtes in Brandenburg durchaus zu erwarten gewesen. Fügt man nun die hier geschilderten brandenburgischen Ergebnisse in ein großräumiges Verbreitungsbild ein, so zeigt sich ein nahtloser Anschluß zu den benachbarten und sich ebenfalls in Ausweitung befindenden Populationen des deutsch-polnischen Tieflandes. Daher kann nach Meinung des Verfassers von einer „echten“ Arealausdehnung ausgegangen werden. Umfang und Ausmaß des Auftretens lassen rein lokale und kurzzeitige Erscheinungen unwahrscheinlich erscheinen, zumal ein Ende der Entwicklung gegenwärtig nicht absehbar ist.

6.2. Zur möglichen Herkunft brandenburgischer Grauspechte

Die dargestellten Fakten belegen eine langsame nach Norden gerichtete Ausbreitungstendenz des Grauspechtes im norddeutsch-polnischen Tiefland. Daher läßt sich die anstehende Frage zu Herkunft und Ursprungsgebiet brandenburgischer Grauspechte ansatzweise diskutieren. Die Region „Elsterwerda - Bad Liebenwerda“ ist zweifellos in engem Zusammenhang mit den nordsächsischen Vorkommen zu betrachten (vgl. Karte bei STEFFENS et al. 1998).

Als Ursprung der Grauspechtpopulation im Oberspreewald und auch der gehäuften Beobachtungen im Raum Cottbus muß nicht zwangsläufig die sächsische Population herangezogen werden. Hier könnte auch ein Verbindungskorridor über die nordwestlich exponierte „Leitlinie“ der Spree-Malxe-Niederung zu den niederschlesischen Grauspechten existieren. Denkbar wäre auch eine Kontaktzone beider Vorkommen. Eine wahrscheinliche Anbindung der Schwerpunktregion „Hoher Fläming“ ist in der gegenwärtig nur ungenügend bekannten Nordgrenze im Sachsen-Anhaltinischen zu vermuten. Immerhin schlossen sich einzelnen Brutten in der Elbaue bei Dessau in den 70er Jahren (HAMPE 1975, HAMPE 1982), aufgrund gezielten Nachsuchens mehrere Beobachtungen (darunter auch 2 x Paare), im anhaltinischen Teil des Flämings an (1982-85, SCHUBERT 1988). Aktuelle Erhebungen sind nicht bekannt, doch liegt die Vermutung nahe, daß im Zusammenhang mit der Besiedlung des Hohen Flämings auch die benachbarten anhaltinischen Waldareale von Grauspechten tangiert werden (vgl. NICOLAI 1993). Während das nördlichste bekannte Revier am Behnitzer See noch Anbindung an die Flämingpopulation haben könnte, sind derartige Interpretationen für die weiter nördlich angesiedelten Einzelfeststellungen nicht möglich. Die größte, bisher bekanntgewordene Distanz hinsichtlich der Überwindung unbesiedelter Naturräume betrug etwa 70 km (SIEVERS & SÜDBECK 1990). Hieraus wird deutlich, daß trotz weitgehender Unkenntnis über Wanderbewegungen und -entfernungen (z.B. CONRADS 1980, SIEVERS & SÜD-

BECK 1990, BRANDT & SÜDBECK 1998) Grauspechte durchaus in der Lage sind, größere Etappen zu überwinden. Auch das seinerzeit vermutlich extrem isolierte Vorkommen am Stechlinsee (z.B. FLÖSSNER 1966, vgl. auch NICOLAI 1993) läßt sich nur so erklären. Daher kann selbst das gelegentliche Auftreten "niedersächsischer" Grauspechte in NW-Brandenburg nicht völlig ausgeschlossen werden.

6.3. Lebensraum

Eine umfassende Habitatanalyse brandenburgischer Grauspechte scheitert gegenwärtig aufgrund fehlender Detailkenntnisse über die lokalen Gegebenheiten einschließlich der Bestandsgröße und Statuszuordnung der Grauspechte (vgl. Kap. 4). Daher können an dieser Stelle nur allgemeine Faktoren erörtert werden, die eine erfolgreiche Besiedlung am Arealrand ermöglichen bzw. positiv beeinflussen.

Der Grauspecht gilt hinsichtlich der Habitatwahl als sehr flexible Spechtart, deren ökologische Ansprüche innerhalb der Gebirgsregionen in verschiedenartigen (Laubmisch-)Waldgesellschaften erfüllt werden (Glutz v. Blotzheim in CONRADS 1980). FLADE (1994) weist ihn als Leitart für Weidenwälder, Hartholzauenwälder (gleiches gilt für den Grünspecht), Eichen-Hainbuchenwälder und Berg-Buchenwälder aus. Die für das mitteleuropäische Brutareal vielfach zitierte Affinität zu Rotbuchenwäldern (z.B. BLUME 1981, FLADE & MIECH 1986) beruht wohl vor allem darauf, daß die Rotbuche als dominierende Höhlenbaumart festgestellt worden ist (CONRADS 1980). Weiterhin betont CONRADS (1980), daß eine Besiedlung durch den Grauspecht offenbar in starkem Maße von der Gliederung und Struktur des Lebensraumes abhängig ist. SÜDBECK (1993) präzisiert diese Aussagen und kommt zu dem Schluß, daß dem Angebot und der räumlichen Verteilung von Rufwarten, Trommelplätzen, Höhlen(-bäumen) und Nahrungsflächen (mit Vorkommen von Bodenameisen) die zentrale Bedeutung bei der Habitatwahl zukommt. Ferner könnten in harten Wintern die Parameter Totholz und Laubbäume mit grober Rindenstruktur als Nahrungsplätze eine Rolle spielen.

Auch in Brandenburg bewohnen Grauspechte sehr unterschiedliche Laubmischwaldgesellschaften, die in Bezug auf die Baumartenkonstellation, Geländemorphologie und Hydrologie scheinbar nur wenig Gemeinsamkeiten aufzeigen. Grundsätzlich befinden sich die Schwerpunktgebiete im Bereich ausgedehnter und naturnaher Waldkomplexe, wobei sie sich unter Berücksichtigung einer Vertikalzonierung in zwei Höhenstufen trennen lassen. Zum einen konzentrieren sich Grauspechnachweise auf die kuppigen Endmoränengürtel (Hoher Fläming, Liebenwerdaer Heide), andererseits werden insbesondere Flußniederungen (Oberspreewald, Raum Cottbus) besiedelt. Den lokalen Standort- und Bewuchsverhältnissen entsprechend, werden Grauspechte im Hohen Fläming in von Rotbuchen dominierten Mischwäldern angetroffen, während in der Liebenwerdaer Heide vorwiegend Traubeneichen-Kiefern-wälder den Lebensraum darstellen. Dort werden, wie auch im Raum Cottbus, zusätzlich parkartige Gehölze im Siedlungsraum des Menschen tangiert.

Im Spreewald hingegen bewohnen Grauspechte ausschließlich Erlenbruchwälder auf grundwassernahen Standorten (vgl. auch Revier bei Groß Behnitz). Derartige, in größerem Umfang zur Brutzeit besiedelte Lebensräume wurden nach Wissen des Verfassers noch nicht für Deutschland beschrieben, obgleich nach Glutz v. Blotzheim (in CONRADS 1980) diese Waldgesellschaft insbesondere im Südwesten des Verbreitungsgebietes und vor allem im Winter regelmäßig genutzt wird. Dies dürfte auch damit verbunden sein, daß großflächige Erlenwälder innerhalb des Grauspechtareals zu den selteneren Vegetationsformen zählen. Dem Spreewald nahekommende Habitatverhältnisse (vgl. Kap. 3.2.) analysierten BRANDT & SÜDBECK (1998) für die ebenfalls neu entstandene Grauspechtpopulation am Steinhuder Meer. Dort besiedelten Grauspechte vornehmlich auf entwässerten Hochmooren stockende Moorbirkenwälder, die (neben dem Grauspecht) auch dem Grünspecht außerordentlich hohe Abundanzen ermöglichen.

Das sympatrische Vorkommen der Zwillingarten war bereits mehrfach Anlaß zu Diskussionen über den Einfluß des Grünspechts auf Grauspechtbestände (z.B. BLUME 1981, Glutz v. Blotzheim in CONRADS 1980, SIEVERS & SÜDBECK 1990). Während dem Grünspecht häufig eine interspezifische Überlegenheit zugebilligt wird, reagiert er gleichzeitig auch weitaus empfindlicher auf Kältewinter (z.B. BLUME 1981). Dieser Sachverhalt könnte u.U. für das plötzliche Erscheinen mehrerer Grauspechte im Oberspreewald Bedeutung erlangt haben. So wurden die ersten Vögel im Anschluß an die Kältewinter 1995/96 und 1996/97 (vgl. z.B. BOA 1997b, 1998a) bemerkt. Eine übersehene Anwe-

senheit in den Vorjahren kann zwar nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden, doch dürfte sie infolge häufiger Kontrollen bis zum Frühjahr 1996 (insbesondere durch S. Weiß) als eher unwahrscheinlich angesehen werden. Zudem deutet die registrierte "Vorlaufphase" 1997, die ausschließlich Einzelbeobachtungen ergab (vgl. Kap. 3.1.) ebenfalls auf eine Neugründung hin (vgl. SIEVERS & SÜDBECK 1990). Im Oberspreewald kann ein sichtbarer Einfluß des Grünspechts als limitierender Faktor für die Bestandsgröße des Grauspechts allerdings nicht bestätigt werden (vgl. Kap. 3.2.). Von beiden Arten wurden im engeren Untersuchungsgebiet für die Jahre 1998/99 jeweils drei Reviere kartiert. Möglicherweise erlangt die etwas "verstecktere" Lebensweise des Grauspechts, der ja insbesondere die Waldkerne besiedelt, eine gewisse Bedeutung. Zu interspezifischen Überschneidungen der Territorien kommt es lediglich in den Randzonen (=Nahrungsflächen), während die Revierzentren des Grauspechts offensichtlich nicht vom Grünspecht genutzt werden.

Bei detaillierteren Untersuchungen am Arealrand des Grauspechtes fehlten gleichfalls Hinweise auf Verdrängungseffekte durch den Grünspecht (z.B. SIEVERS & SÜDBECK 1990, BRANDT & SÜDBECK 1998). Im Gegenteil, am Steinhuder Meer stieg der Bestand beider Arten binnen weniger Jahre steil an (BRANDT & SÜDBECK 1998), was die Autoren auf ein verbessertes Lebensraumangebot zurückführen. In sehr flexiblen Reaktionen der Art auf das Raumangebot, begleitet von der gegenwärtigen Ausbreitung, liegt primär auch der Schlüssel für die, oberflächlich betrachtet, so breitgefächerte Habitatnutzung brandenburgischer Grauspechte. Von größter Bedeutung für erfolgreiche Grauspecht-Ansiedlungen ist neben dem Angebot an strukturreichen alten Laubwäldern vor allem die Nahrungsbasis. Ameisenvorkommen im hügeligen Gelände weisen besonders sonnenexponierte Hänge, Waldränder und Wege auf. Im Spreewald, wie am Steinhuder Meer (BRANDT & SÜDBECK 1998) oder am Oberrhein (SPITZNAGEL 1993) sind dies in erster Linie Dämme, Wege und Saumstrukturen. Wenn auch aus den meisten Regionen genauere Angaben zu den Lebensraumverhältnissen fehlen, belegen Brutnachweise und wachsende Bestände in den Schwerpunktgebieten, daß sie diese Bedingungen für eine erfolgreiche Besiedlung in sich vereinigen.

Ferner ergeben sich daraus Artkonstellationen, die den bisher bekannten Rahmen definierter Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands (FLADE 1994) nicht unbedingt entsprechen. So rufen in der Liebenwerdaer Heide Grauspechte neben Rauhuß- und Sperlingskauz, Ziegenmelker, Wiedehopf und Schwarzkehlchen (U. Albrecht, mündl.). Dagegen teilt der Grauspecht im Spreewald sein Brutgebiet mit Schwarzstorch, Kranich, Bekassine, Sprosser und Schlagschwirl. Sollte sich die nördlich gerichtete Ausbreitung fortsetzen, überrascht uns der Grauspecht vielleicht bald als Brutnachbar von Gänsesäger, Schreiadler oder Zwergschnäpper.

7. Schlußbemerkungen

Der Grauspecht zählt gegenwärtig zu den seltensten Brutvögeln Brandenburgs (DÜRR et al. 1997), weshalb in den meisten Regionen jede Feststellung Beachtung findet. Gleichwohl verwundert das gebietsweise eher geringe Interesse an diesem weniger spektakulären Waldbewohner. Das ist umso bedauerlicher, könnte doch Brandenburg aufgrund seiner räumlichen Lage im Arealgrenzbereich einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation dieses länderübergreifenden, tiergeographischen Phänomens liefern. Daher erfährt die möglichst lückenlose Bestandserfassung eine große biologische Relevanz, nicht zuletzt um den räumlich-zeitlichen Verlauf der Ausbreitung in seinen Einzelheiten nachvollziehbar darzustellen und ferner die aufgeworfenen Fragestellungen gemäß ihrer Komplexität einer großräumigen Lösung zu unterziehen. Aus dieser Betrachtungsweise heraus erscheint es geboten, kurz einige wesentliche Eckpunkte darzulegen, die als Orientierung für zukünftige Untersuchungen am Grauspecht zu verstehen sind.

Zunächst sollte grundsätzlich jede, auf den ersten Blick auch unbedeutend erscheinende Beobachtung unbedingt der ABBO bzw. dem LUA (Vogelschutzwarte) für die Archivierung zugeleitet werden; auch ältere, in dieser Arbeit nicht erwähnte Feststellungen sollten nachgemeldet werden. Von größter Relevanz sind umfangreiche Bestandserhebungen in den bisher nur lückenhaft kontrollierten Schwerpunktregionen (vgl. Kap.4) und auch in den potentiellen Vorkommensgebieten (z.B. Stechlinsee, Schorfheide). Desweiteren sollten die Kartierungen immer von Erfassungen des Grünspechtes und der Dokumentation der Lebensräume beider Arten begleitet werden. Unter Zuhilfenahme einer Klang-

attrappe (Pfeif-Attrappe mit "Kü"-Reihe in geeigneten Habitaten) läßt sich der Bestand in der Hauptbalzphase von Mitte März bis Ende April problemlos und bei relativ geringem Aufwand ermitteln, wengleich der Grauspecht im übrigen Jahresverlauf als unauffällige Spechtart gilt (SPITZNAGEL 1993). Sofern Grauspechte registriert werden, sollten unbedingt Nachkontrollen erfolgen, die eine realistische Statuszuordnung erlauben. Beispielsweise wurde bei wenigen Einzeltierbeobachtungen ohne plausiblen Anlaß Brutverdacht ausgesprochen, der allerdings nur dann gerechtfertigt ist, wenn Paare noch nach Mitte April in engem Zusammenhalt festgestellt werden (BRANDT & SÜDBECK 1998). Bei derartigen Nachweisen ist auch eine gezielte Bruthöhlensuche erwünscht, insbesondere um anhand des Bruterfolges Strategien der Art an den Verbreitungsgrenzen zu erkennen, die ihrerseits wiederum Bestrebungen zum Schutz der entsprechenden Waldareale unterstützen könnten. In diesem Zusammenhang kann auch ein wesentlicher Beitrag zum derzeit noch weitgehend unbekanntem Raum-Zeitverhalten geliefert werden. In Absprache mit der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg und nach Konsultation von Artspezialisten ist eine planmäßige - aber auch sporadische - Beringung daher dringend zu empfehlen.

Abschließend sei trotz oder gerade wegen des hier verbreiteten Optimismus eindringlich darauf verwiesen, daß es nicht in jedem Fall möglich ist, einem "graugrünen" Specht auch den richtigen Namen zu geben (z.B. kurz abfliegend, einzelne, weit entfernte Rufreihe), zumal gerade auch am Arealrand das ausnahmsweise Erscheinen von Hybriden nicht ausgeschlossen werden kann (z.B. SÜDBECK 1991b).

Literatur

- ANONYMUS (1899/1900): Oologisches und Ornithologisches aus dem Jahr 1899. - Orn. Mber. **9**: 6-8
- BAUER, H-G. & P. BERTHOLD (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas: Bestand und Gefährdung. - Aula-Verlag, Wiesbaden.
- BLOCK, B.; JASCHKE, M. & H. LITZBARSKI (1989): Zur Verbreitung der Brutvögel im Bezirk Potsdam. Ergebnisse einer Kartierung in den Jahren 1978- 1982, Teil 2 Passeres. - Mitt.BAG Artenschutz **2**: 2-88
- BLUME, D.(1981): Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht. - Neue Brehm Bücherei **300**. Ziemsen-Verlag, Wittenberg.
- BOA (1997b): Berliner Beobachtungsbericht für das 2. Halbjahr 1996. - Berl. orn. Ber.**7**: 209-252
- BOA (1998a): Berliner Beobachtungsbericht für das 1. Halbjahr 1997. - Berl. orn. Ber.**8**: 38-76
- BRANDT, T. & P. SÜDBECK.(1998): Zur ökologischen Flexibilität des Grauspechts (*Picus canus*)- ein neuer Moorvogel am Steinhuder Meer. - Vogelkundl. Ber. Niedersachs. **30**: 1-14
- BRÄUNLICH, A. & W. MÄDLow (1993): Avifaunistischer Jahresbericht für Brandenburg und Berlin 1991. - Otis **1**: 67-91
- BRÄUNLICH, A. & W. MÄDLow (1994a): Avifaunistischer Jahresbericht für Brandenburg und Berlin 1992. - Otis **2**: 15-55
- BRÄUNLICH, A. & W. MÄDLow (1994b) Avifaunistischer Jahresbericht für Brandenburg und Berlin 1993. - Otis **2**: 85-130
- BRÄUNLICH, A.; HAUPT, H. & W. MÄDLow (1996): Avifaunistischer Jahresbericht für Brandenburg und Berlin 1994. - Otis **4**: 1-49
- BRÄUNLICH, A.; HAUPT, H. & W. MÄDLow (1997): Avifaunistischer Jahresbericht für Brandenburg und Berlin 1995. - Otis **5**: 1-60
- CONRADS, K. (1980): *Picus canus* Gmelin 1788- Grauspecht. - In: GLUTZ v. BLOTZHEIM, U.N. & K.M. BAUER (Hrsg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. - Bd. **9**. Wiesbaden
- DITTBERNER, H. & W. (1975): Artenliste der Vögel der Mark Brandenburg. - Mitt.IG Avif.DDR **8**: 3-60
- DITTBERNER, W. (1996): Die Vogelwelt der Uckermark mit Schorfheide und unterem Odertal. - Verlag E. Hoyer, Galenbeck
- DÜRR, T.; MÄDLow, W.; RYSLAVY,T. & G. SOHNS (1997): Rote Liste und Liste der Brutvögel des Landes Brandenburg 1997. - Naturschutz Landschaftspfl. Brandenburg **6** (2), Beil.
- DYRCZ, A.; GRABINSKI, W.; STAWARCZYK ,T. & J. WITOWSKI (1991):Ptaki Slaska. Monografi faunistyczna. - Uniwersytet Wroclawski, Zaklad Ekologii Ptakow. Wroclaw

- EBERSTEIN, M. (1955): Grauspecht (*Picus canus* Gm.) in der Niederlausitz. - Beitr. Vogelkd. 4:125
- FLADE, M. & P. MIECH (1986): Brutbestand und Habitat der Spechte südlich von Wolfsburg unter besonderer Berücksichtigung des Mittelspechts (*Dendrocopos medius*) und des Grauspechtes (*Picus canus*). - Vogelkundl. Ber. Niedersachs. 18: 33-56
- FLADE, M. & J. JEBRAM (1995): Die Vögel des Wolfsburger Raumes im Spannungsfeld zwischen Industriestadt und Natur. - Naturschutzbund Wolfsburg
- FLADE, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. - IHW-Verlag, Eching
- FLÖSSNER, D. (1967): Weitere ornitologische Beobachtungen im Gebiet des Stechlinsees. - Veröff. Bez.-Mus.Potsdam 14 (Beitr. Tierw. Mark IV): 131-137
- HAGEMEIJER, W.J.M. & M.J. BLAIR (1997): The EBBC Atlas of European Breeding Birds. Their Distribution and Abundance. - T.A.D. Poyser. London
- HAMPE, H. (1975): Grauspechtvorkommen im Dessauer Gebiet. - Apus 3: 272-274
- HAMPE, H. (1982): Grauspechtbrut in der Mosikauer Heide. - Apus 4: 283-284
- HAUPT, H., MÄDLow, W. & TAMMLER, U. (1998): Avifaunistischer Jahresbericht für Brandenburg und Berlin 1996. - Otis 6: 1-59.
- HAUPT, H.; MÄDLow, W. & U. TAMMLER (1999): Avifaunistischer Jahresbericht für Brandenburg und Berlin 1997. - Otis 7: 1-55
- HOLUPIREK, H.; HUMMITZSCH, P. & G. ERDMANN (1998): Grauspecht-*Picus canus* Gm., 1788. In STEFFENS, R.; SAEMANN, D. & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. - Fischer-Verlag, Jena.
- HUMMITZSCH, P. (1988): Brutbestandserfassung der Spechte im Elbe-Röder-Gebiet bei Dresden. - Teil 2 Falke 35: 23-26
- ILLIG, J. (1980): Beiträge zur Vegetationsgeschichte und Landschaftsentwicklung der nordwestlichen Niederlausitz. - Teil III: Die Rochauer Heide im 19./20. Jahrhundert. - Biol. Stud Luckau 9: 3-19
- KALBE, L. (1983): Grauspecht- *Picus canus* Gmel., 1788. In: RUTSCHKE, E. (Hrsg.): Die Vogelwelt Brandenburgs. - 1. Aufl., Fischer-Verlag, Jena.
- KLAFS, G. & J. STÜBS (1987): Die Vogelwelt Mecklenburgs. - Fischer-Verlag, Jena.
- MÖCKEL, R. & K. ILLIG (1994): Fernansiedlung eines niederlausitzer Rauhußkauzes. - Biol. Stud. Luckau 23: 30-31
- MÖCKEL, R. & K. ILLIG (1995): Der Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) in der Rochauer Heide. - Biol. Stud. Luckau 24: 53-61
- MÖCKEL, R.; BROZIO, F. & H. KRAUT (1999): Auerhuhn und Landschaftswandel im Flachland der Lausitz. - Mitt. Verein sächs. Ornithologen Bd. 8, Sonderheft
- NICILAI, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. - Jena
- NOAH, T. (1998): Zum Vorkommen des Schlagschwirls (*Locustella fluviatilis*) im Oberspreewald. - Otis 6: 138-144
- PIESKER, O. (1980): Die Avifauna des Unterspreewaldes. - Falke 27: 94-100, 132-137
- ROBEL, D. (1988): Bemerkenswerte faunistische Feststellungen im Bezirk Cottbus 1987. - Natur u. Landsch. Bez. Cottbus 10: 91-93
- ROBEL, D. (1989): Bemerkenswerte faunistische Feststellungen im Bezirk Cottbus 1988. - Natur u. Landsch. Bez. Cottbus 11: 81-83
- ROBEL, D. (1990): Bemerkenswerte faunistische Feststellungen im Bezirk Cottbus 1989. - Natur u. Landsch. Bez. Cottbus 12: 73-76
- RUHLE, D. (1988): Atlasprogramm "Kartierung der Brutvögel der DDR 1978-1982", Ergebnisse des Bezirkes Cottbus. - Niederlausitzer orn. Mitt. 1: 1-64
- RYSLAVY, T. (1993): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg - Jahresbericht 1992. - Naturschutz Landschaftspfl. Brandenburg 2: 4-10
- RYSLAVY, T. (1994): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg - Jahresbericht 1993. - Naturschutz Landschaftspfl. Brandenburg 3: 4-13
- RYSLAVY, T. (1995): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg - Jahresbericht 1994. - Naturschutz Landschaftspfl. Brandenburg 4: 4-13
- RYSLAVY, T. (1997a): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg - Jahresbericht 1995. - Naturschutz Landschaftspfl. Brandenburg 6: 15-27

- RYSLAVY, T.(1997b): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg – Jahresbericht 1996. - Naturschutz Landschaftspf. Brandenburg **6**: 127-136
- RYSLAVY, T.(1998): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg – Jahresbericht 1997. - Naturschutz Landschaftspf. Brandenburg **7**: 122-130
- RYSLAVY, T.(1999): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg – Jahresbericht 1998. - Naturschutz Landschaftspf. Brandenburg **8**: 128-136
- SCHALOW, H. (1919): Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg. - Berlin
- SCHEFFLER, W. (1998): Das europäische Vogelschutzgebiet (SPA) Stechlin. - Naturschutz Landschaftspf. Brandenburg **7**: 185-187
- SCHIERMANN, G. (1930): Studien über Siedlungsdichte im Brutgebiet. - J.Orn. **78**: 137-180
- SCHMIDT, W. (1987): Erstbeobachtungen von Vogelarten. 10. Nachtrag (1986): Rauhfußkauz (*Aegolius funereus* L., 1758). - Biol. Stud. Luckau **16**: 83-84
- SCHUBERT, P. (1987): Vom Grau-und Mittelspecht im Fläming. - Apus **9**: 233-236
- SIEVERS, R. & P. SÜDBECK (1990): Grauspecht *Picus canus* als neuer Brutvogel im Oldenburger Land. -Vogelkundl. Ber. Niedersachs. **22**: 57-67
- SPITZNAGEL, A. (1993): Warum sind Spechte schwierig zu erfassende Arten? - Beih.Veröff. Naturschutz Landschaftspf. Bad.-Württ. **67**: 59-70
- STEFFENS,R.: KRETZSCHMAR, R. & S. RAU (1998): Atlas der Brutvögel Sachsens. - Materialien Naturschutz Landschaftspf., Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie.- Dresden.
- SÜDBECK, P. (1991a): Zur Gesangsaktivität weiblicher Grauspechte *Picus canus*. - Vogelkundl. Ber. Niedersachs. **23**: 70-76
- SÜDBECK, P. (1991b): Ein neuer Bastard zwischen Grün-und Grauspecht (*Picus viridis*, *P.canus*). - Ökol.Vögel **13**: 89-110
- SÜDBECK, P. (1993): Zur Territorialität beim Grauspecht (*Picus canus*). - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspf. Bad.-Württ. **67**: 143-156
- UHLIG, R.; UHLIG, S. & J. MUNDT (i.Vorb.). Ein neues Vorkommen des Grauspechts (*Picus canus*) im Lubuscher Land. - Manuskript für Przeglad Przyrodniczy
- TOMIALOJC, L. (1990): Ptaki Polski- rozmieszczeniei liczebność. Panstwowe Wydawnictwo Naukowe. - Warszawa
- THOMAS NOAH, Bergstrasse 14, 15910 Schlepzig